

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 10

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

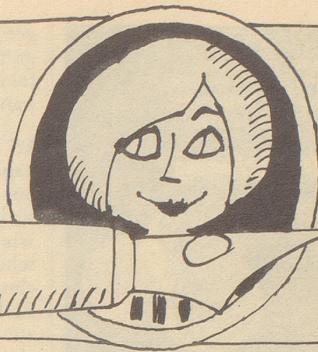
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Versalzene Hundesteuer

Haben Sie schon von einer Kamelsteuer gehört? Ich auch nicht. Ich frage mich deshalb, ob ich ein Inserat aufgeben soll, damit ich meinen Dackel «Püzzel» gegen ein Kamel tauschen könnte. Vielleicht hat irgendwo, irgendwer Interesse an meinem lieben, süßen, kleinen Hund. Ich würde ihn allerdings nur an ganz liebe und nur sehr tierliebende Menschen abgeben, dies möchte ich schon im voraus klargestellt haben.

Denn sehen Sie, ich weiß nämlich nicht, weshalb ich Hundesteuer bezahlen muß und in Zukunft sogar noch 58% mehr als bis anhin. Gerade jetzt bei diesem winterlichen Wetter wird bei jeder einigermaßen großen fallenden Schneeflocke jede Straße, jedes Trottoir sofort gesalzen. Wo bleibt mir ein kleiner Streifen ungesalzener Straße, wo ich meinen Hund «Gassi führen» kann? Nirgends. Schon nach 20 Metern gesalzener Straße geht er nur noch auf 3 Beinen, nach 50 Metern setzt er sich auf die Straße, dann brennen ihn auch die andern Pfoten dermaßen, daß ich ihn nur noch nach Hause tragen kann, um die Pfoten zu waschen. Klar, ich könnte meinen Püzzel immer tragen, er hätte gar nichts dagegen. Aber eben, ich gehe mit ihm nicht nur wegen der frischen Luft ins Freie, sondern wegen einer gewissen Angelegenheit. So anständig und gut erzogen ist er nämlich, daß er an meinem Busen liegend derartige Sachen nicht macht. Ich kann natürlich meinen Hund auch über die Straße tragen und mit ihm in der verschneiten Wiese einen Spaziergang machen. Das Problem ist dann aber seine GröÙe, respektive seine Kleine. Bei 50 cm Neuschnee geht Püzzel nur so unter in den Schneemassen.

Ich meine für 50 Franken jährlich ... ja was meine ich eigentlich? Drum meine ich eben, mit einem Kamel hätte ich keine solchen Probleme. Erstens steuerfrei, zweitens groß genug für sogar einen Schneesturm, drittens würde das Kamel mich Gassi führen, wäre auch nicht so ohne, hoch über dem Pflotsch. Nur eben, ich weiß trotzdem immer noch nicht, weshalb ich bis

heute Hundesteuer bezahlt habe? Es gibt doch auch keine Katzensteuer, trotzdem mir Nachbars Miese immer und immer wieder die Jungpflanzen aus der Hausrabatte scharrt, es gibt keine Vogelsteuer, trotzdem die Amseln die roten, reifen Erdbeeren oft schon vor mir gepflückt haben, es gibt keine Schneckensteuer, trotzdem ... ich denke an den Salat.

Warum also gerade Hundesteuer? Mein Hund tut doch keinem Menschen etwas zuleide, auch keine Pflanzen ausscharren, keine Erdbeeren und keinen Salat.

Lisebeth

Liebe Lisebeth, Hundesteuer muß sein, sonst sähen die Trottoirs und Straßen noch gräßlicher aus, als sie jetzt dank schlechterzogener Hundebesitzer aussehen. Aber die Sache mit dem Salz greift mir ans Herz. Mein letzter Hund kam einmal buchstäblich jaulend und binkend mit dem nackten Fleisch an

zwei Pfoten aus dem gesalzenen Schnee heim. Es sollte wirklich salzlose Hundepromenaden geben. Viele Leute wissen gar nicht, was für eine Tortur gesalzener Schnee für die armen Viecher ist.

B.

Sage mir, mit wem Du gehst, und ich werde Dir sagen, was Du stimmst

Zur eidgenössischen Volksabstimmung betreffend das Frauenstimmrecht.

Als kürzlich unsere Heizung wiederum spukte und auf meinen Hilferuf nicht Herr Oppliger selber, sondern nur dessen Sohn erschien, war ich zuerst enttäuscht, sollte mich aber bald sehr herzlich darüber freuen. Der Sohn ist 21 und ein gefreuter. Was er vom Vater lernen konnte, hat er gelernt, und dessen behäbige Art hatte er ja

schon vorher geerbt. Ich setzte ihm nach getaner Arbeit einen Krug Süßmost vor, dem er besonders zugetan ist, weil «vom Faß». Er fing auch gleich zu plaudern an – vom Frauenstimmrecht.

Er, sagte er, er stimme ja. Und das sei nicht verwunderlich, denn er kenne nämlich ein rechtes Fräulein. Es lerne Kinderschwestern und wolle ihn nach der Lehre heiraten. Er habe Kollegen, die stimmen nein, aber jene hätten eben auch nicht das Glück, mit jemand Nettem zu gehen, die kennen nur «Griten», denen sie das Stimmrecht nicht zutrauen können. Würden sie, wie er, ein rechtes Fräulein kennen, würden sie auch ja stimmen gehen.

Er schenkte sich nochmals ein und zwinkerte mir vertraulich zu, er sei überzeugt, meinte er treuherzig, auch mein Mann gehe am 7. Februar ja stimmen.

Was braucht es da lange Erklärun-



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Hans-Georg Rauch

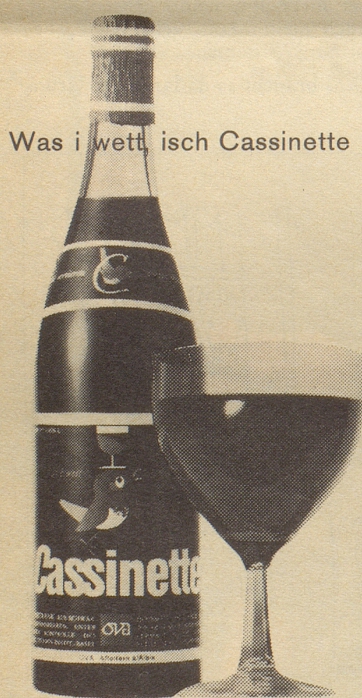
Rauchzeichen

76 Seiten, Ganzleinen Fr. 21.—

Rauch, ein Karikaturist, dessen Tief- und Hintersinn so oberflächlich bleiben, daß der Betrachter, vom graphischen Reiz der Blätter angezogen, sich in das Liniengeflecht verhakelt und intellektuelle Unlustgefühle nur dann verschrecken kann, wenn es ihm gelingt, die in den Zeichenmitteln versteckte List und Tücke des Federvirtuosen aufzuspüren und die Gedankenspiralen zu enträtseln.

Christ und Welt

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

gen, Erwägungen und Rechtfertigungen, wenn die Wahrheit so einfach und treffend gesagt werden kann? Suzanne

PS. Die Würfel sind gefallen! Wir haben unser «Ja»! Es gibt also nicht nur junge, sondern offenbar auch viele ältere Männer, die so denken wie der junge Oppliger und eingesehen haben, daß die Frau die gleichen politischen Rechte verdient. Es liegt nun an uns Frauen, ihnen zu zeigen, daß sie mit ihrem Ja nichts vergeben, sondern viel dazu gewonnen haben.

Schulvorbereitungen

Unsere Barbara geht in den Kindergarten. Im Frühling kommt sie in die Schule. Seit ein paar Wochen lehren wir sie zwanglos zählen. Dies hat sich im Kreis unserer Verwandten und Bekannten rasch herumgesprochen. Alle Eltern, deren Kinder gleichalt sind wie unseres, raten uns bei jedem Zusammentreffen immer wieder unaufgefordert und unter Hinweis auf zahlreiche Pädagogen von unserem Tun ab. Dafür, daß das Einmaleins unserer Jungen Spaß macht und daß wir mit ihr jeweils ja nur dann üben, wenn sie uns ausdrücklich darum bittet, haben sie kein Gehör. Oft tönt es fast so, als wären wir daran, ein permanentes Verbrechen oder zumindest einen unglaublich törichten Fehler zu begehen. Unsere Bemühungen gebilligt oder gar gelobt hat bis dahin noch kein Mensch.

Hin und wieder kommen Spielgefährten vom Kindergarten zu Barbara auf Besuch. Ganz nebenbei stellen wir die kleinen Gäste dann jeweils auf die Probe. Das Resultat spricht für sich: Ausgerechnet jene Gespänlein, deren Eltern uns am eindringlichsten und wütendsten vom Zählenlehren «abrateten», sie zählen (und schreiben zum Teil) schon fast wie Große! PPK

Heimfahrt

Nun sind die Ausverkäufe zu Ende. Glücklicherweise, möchte ich sagen; denn das Heimfahren in überfüllten Straßenbahnen mit drei Paketen in der rechten und einer Riesentasche in der linken Hand, das Billett irgendwo im Mantelgürtel eingeklemmt, damit ein allfälliger Kontrolleur es auf den ersten Blick und ohne unser Zutun sehe, das ist doch eher mühsam und kann sogar (wenigstens vorübergehend) die Befriedigung über das zwanzigfränkige kleine Schwarze beeinträchtigen, das man in ehrenvollem Kampf einer anderen Interessentin vor der Nase weggeschnappt hat.

Mir ging das so vor zehn Tagen, als ich abgekämpft und todmüde am Abend mit strapaziertem Geldbeutel und ebensolchen Nerven im

überfüllten Tram heimwärts rollte; wie gesagt: drei Pakete in der rechten und eine Riesentasche in der linken Hand. Sitzplätze gab es auch für ausgepumpte Ausverkauf-Amokläuferinnen natürlich nicht. So stand man eben eingequetscht zwischen gleichgültigen Mitpassagieren, von einem Fuß auf den anderen balancierend, weil zu altem Ueberfluß die neuen Schuhe schmerzten (auch aus dem Ausverkauf, versteht sich!).

Da ... ein Ruck! Nichts Schlimmes, nur eine Haltestelle und ein Tramkondukteur, der seine Gäste beim Wegfahren etwas aufrütteln wolte. Daß es darunter solche gab, die beide Hände voll Pakete und Taschen hatten und keine dritte Hand zum sich stützen, daran dachte er nicht, und so plumpste ich ungewollt, aber nicht minder vehement gegen den Bauch meines Hintermannes. Ich entschuldigte mich wie es sich gehört und war zum mindesten auf ein gehässiges Knurren gefaßt. Und was antwortete der wackere Eidgenosse? «Macht nüt, schönnst schrüber sii!» Ich muß noch nachtragen, daß ich immerhin Mutter von vier Sprößlingen und deshalb nicht mehr eben im «chnusprigen» Alter bin. Ist es wohl vermessen, liebes Bethli, in meinem Alter eine solche Bemerkung als Kompliment zu werten und zu finden, unsere Schweizer Männer seien doch nicht gar so ungalant? Grety

Es ist nicht vermessen, Grety. Die Mehrheit von ihnen ist nett und verständig, das haben wir jetzt, am 7. Februar, erlebt. Die Antwort ist die eines Berners, und als Eingeweihete kann ich Dir versichern, daß sie als Kompliment zu werten war. B.

Sie meinten es ja nur gut!

In die Freude über das Resultat der Abstimmung vom 7. Februar fiel für uns St.Gallerinnen ein Tropfen Wermut. Die Mehrzahl der Männer hat nochmals deutlich *nein* gesagt. Aber sie meinen es ja nur gut mit uns Frauen. Als Arbeitskräfte in der Industrie und überall hat man uns wirklich sehr gerne, doch vor der schmutzigen Politik und dem anstrengenden Gang zur Urne möchten uns halt die lieben Männer bewahren. Zudem haben wir wenigstens in einem Punkte schon lange die Gleichberechtigung, nämlich im Steuernzahlen. Das ist immerhin öppis! Ich bin fest überzeugt, die vielen Nein entstammten nur der besorgten Liebe zu uns Frauen. Wie könnte man dem zarten Geschlecht zumuten, sich außer für Familie und Zusatz-Einkommen noch für etwas anderes zu interessieren?

Es ist traurig, daß nicht alle Sankt Galler so denken. Wagten es vor zwei Jahren doch einige Männer, Frau Dr. Hanny Thalmann als erste Frau in den kantonalen Erziehungsrat zu wählen. Mich per-

Die Seite der Frau



sönlich hat zwar diese Wahl riesig gefreut. Als ehemalige Schülerin von Frau Dr. Thalmann habe ich sie als eine intelligente Frau mit viel Charme und Humor in Erinnerung. In ihre Arbeit habe ich volles Vertrauen.

Die Nein-Stimmer vom 7. Februar tun mir ganz «schüli» leid, weil sie mit ihrem Nein nicht verhindern konnten, daß in Zukunft «d Wiber s Mul dri hänkete». Den Ja-Stimmern sage ich ein herzliches Dankeschön; wir wollen uns Mühe geben, euch nicht zu enttäuschen. Erika

Verwirrung um Titel

«Rätin, er lebt!», diesen hoffnungsvollen Zuruf erhielt vor vielen, vielen Jahren eine schwer entbundene Wöchnerin. Die Literaturbeflissenen und die noch nicht lange der dito Matur Entronnenen dürften eventuell, unter Umständen im Bilde sein, wann, wo und bei welcher Gelegenheit dieses happening geschah. Den andern will ich lieber keine überflüssige Bildung aufoktroieren. Besagte Wöchnerin aber war das angetraute Eheweib eines Hofrates, lebte und gebar also in einem Lande, in welchem man der durchgehenden Titulierung die größte Sorgfalt angedeihen ließ. Wie man hier de facto sieht. Denn wenn sogar in einem solchen Moment die «Rätin» obsiegt, wo sie – wenn irgend einmal, dann sicher in diesem – so ganz und gar nichts anderes als Frau sein konnte, dann muß es ja tiefsitzen.

Uns Heutige, die wir von unserer Jugend so gerne als Gestrige tituliert werden, uns mutet das bereits archaisch an. Weil der Anti-Titel-Kampf in den letzten Jahren – unter tätiger Mithilfe ziemlich vieler selber Betroffenen – obgesiegt hat. Und zu den vielen ehemaligen Frau Doctores, von denen boshafte Zungen zu sagen pflegten, daß sie ja selber nie eine Universität von innen gesehen hätten, sich ja nun allerneuestens auch noch einige Madames Colonellen gesellen, die si-

cher auch nie eine FHD-Uniform von innen gesehen haben.

Und nun, nach gehabtem Sieg der Anti-Titel-Kampagne, nun auferstehen sie wieder, und zwar wie der sagenhafte Phönix aus der Asche strahlender denn je, und wenn ich am Anfang mitausgerufen habe «Rätin, er lebt!», dann habe ich damit nicht den Säugling gemeint, sondern eben den Titel. Die Titel in globo. Eine Frau Stadtrat ist ja schon nichts mehr Ausgefallenes, und zwar eben eine richtige, wirkliche, nicht bloß so eine angeheiratete. Und darum, finde ich in meiner Wenigkeit, sollte man sie wie in den Ländern der einst durchorganisierten Titelgarnitur «Frau Wirkliche Stadtrat» nennen. Denn – oh verflixte Duplizität der Gedankengänge – soeben habe ich Otto F. Beers «Rodung im Titel-Dschungel» in Nr. 4 gelesen und bin dabei ebenfalls dem Herrn Wirklichen Hofrat begegnet. Bei uns aber steht schon die Frau Kantonsrat ante portas, und bis zur Frau Wirklichen Nationalrat scheint

es auch nicht mehr allzuweit zu sein. Und-und-und – wie weit wohl noch bis zur Frau Wirklichen Bundesrat? Jetzt bleibt bloß noch das große, schwerwiegende Dilemma: soll sie nun Frau Rat oder Frau Rätin heißen? Die Presse, welche auch die Titel preßt, ist sich darüber noch geteilter Meinung. Man liest dieses und liest jenes. Aber man wird sich einigen müssen, schon um Druckerschwärze zu sparen. Das Problem ist gravierend, man muß die Weichen stellen, bevor es zu spät ist und man sich unpassende Mödeli angewöhnt hat. Wenn ich vorschlagen dürfte, möchte ich das Gegenteil von dem, was sich leider schon langsam angebahnt zu haben scheint, nämlich daß die Frau, die den Titel «nur» angeheiratet hat und ihn trotzdem beharrlich weiterführen will (vielleicht muß sie, weil sie in einem Dorf wohnt, wo man lieber die Frau Feuerwehrkommandant[in] einladet als die Frau Müller), daß sie, analog zur erstgenannten Frau Rätin im Wochenbett auch Frau

Rätin genannt wird. Ist sie aber Frau Wirkliche -rat und arbeitet für den Titel, resp. das dazugehörige Amt, dann eben «Frau -rat». Das «in» soll sie mit dem Minipelzmantel in den Ochsnerkübel fallen lassen, genauso wie das Fräulein, das auch immer noch von einer eifrigen Frau(«lein»)-Presse liebevoll weitergepreßt wird. Denn daß nach obigem Vorschlag ein Fräulein Stadträtin nur wieder zu neuen Verwicklungen führen könnte, dürfte auf der Hand liegen. Annamaya

Was ich noch sagen wollte ...

Eine Leserin schickt uns einen wunderschönen Notschrei aus letzter Stunde, den sie aus der «Appenzeller Zeitung» vom 3. 2. 1971 ausgeschnitten hat:

**Sexuelle
Rauschgiftwelle**

**Frauenstimmrechtswelle
bedeutet das wirklicher
Fortschritt?**

Männer stimmt NEIN

In einer zürcherischen Wochenzeitung steht ebenfalls ein Schrei, nur glaube ich, daß es sich da mehr um eine Sex- als um eine Frauenstimmrechtswelle handelt:

«Wasser, Wind und Wolken, Wiesen, Wälder, Sonne, Mond und Sterne sind meine Freunde. Doch ich sehne mich nach Dir, mein edler

PRINZ

Willst Du das 24jährige Mädchen aus dem Traumland herausholen – oder begleiten?

Offerten unter ...»

Nein. Es gehört, wenn ich es mir nochmals besehe, in den Sektor Romantik, eventuell Versorgung. Und warum will sie unbedingt hinaus aus dem Traumland? Und überhaupt, vielleicht ist das Erscheinen des Prinzen ohnehin identisch mit dem Verlassen des Traumlandes. Aber wieso begleiten?

Nun, ich habe schon immer Mühe gehabt mit der Romantik.

*

Man begegnet jetzt immer mehr dem Ausdruck «Ombudsman». Er stammt aus dem Schwedischen, und wer das Amt innehat, soll die schwere Rolle übernehmen, den Bürger vor Willkür und Uebergriffen der öffentlichen Organe zu beschützen.

Es scheint mir fast zu viel für einen Einzelnen. Und wir älteren Juristen haben alle noch die ständige und immer noch zu wenig wiederholte Forderung des großen Fleiner im Ohr: «Verwaltungsgerichte! Schafft unabhängige Verwaltungsgerichte!»

HENKELL

TROCKEN

... das Perlen,
das die
Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

Max Mumenthaler

Ein gutes Wort zur rechten Zeit

Hundert neue Verse zum
Weitersagen
64 Seiten, Fr. 6.50

Man muß viel abendländisches Erbe assimiliert, manche Enttäuschung überwunden und sehr große Menschenkenntnisse gewonnen haben, um diese Form zu meistern, um Seitenhiebe, die heilen, und Lob, das bescheiden macht, auszuteilen.
Der Bund, Bern

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach

Keine Angst ...



...für mich bezahlt die
**Christlichsoziale
Krankenkasse**
800 000 Versicherte

900 Ortssektionen — 3500 Kollektiv-Krankenversicherungsverträge — Auskunft: Christlichsoziale Kranken- und Unfallkasse der Schweiz Zentralverwaltung Zentralstr. 18, 6002 Luzern Telefon 041 / 23 62 44



STAUBER